

**Pressestimmen**

**VORWÜRFE GEGEN DT. BISCHOF**



„**Amtsverzicht**“ Nun soll der Limburger Oberhirte auch noch Stiftungsmittel zweckentfremdet haben. Ausgerechnet Gelder, die für arme Familien gedacht waren. Erneut zeigt sich, dass Papst Franziskus die Leitung des Bistums Limburg bald entscheiden muss. Das Vertrauen in Tebartz-van Elst ist zerstört. Das Beste, was der Oberhirte noch tun kann, ist ein freiwilliger Amtsverzicht. Doch es steht zu befürchten, dass er diese Größe nicht aufbringt.

■ **Neue Osnabrücker Zeitung**

**WESER KURIER**

„**Skandal**“ Wenn sich die Vorwürfe als Tatsache herausstellen, wäre das ein größerer Skandal als Elbphilharmonie und Flughafen BER. Nicht wegen der Summe in Euro, sondern wegen der moralischen Fallhöhe: Der Bischof ist ranghoher Repräsentant einer Institution, die Habgier und Hochmut als Todsünden brandmarkt.

■ **Weser Kurier, Bremen**

**Kalenderblatt**



Foto: Reuters

**DAS GESCHAH AM ...**

**19. Februar**

■ **1934:** Der britische Außenminister John A. Simon verliert eine Erklärung der Regierungen Großbritanniens, Italiens und Frankreichs, in der „die Unabhängigkeit Österreichs“ garantiert wird.

■ **1959:** Griechenland, die Türkei und Großbritannien unterzeichnen in London den Dreimächtevertrag, für die Unabhängigkeit Zyperns.

■ **2004:** Der Prozess um die Gletscherbahnkatastrophe von **Kaprun** (155 Tote) endet mit einem Freispruch aller 16 Angeklagten.

**LESERBRIEFE**

Leserbriefe finden Sie auf der Leserdialogseite, Seite 21, und im Internet unter: [nachrichten.at/leserbriefe](http://nachrichten.at/leserbriefe)



**Damoklesschwertchen**

Karikatur: Mayerhofer

**Menschen**

**Michael Hayböck**

*Im siebenten Springer-Himmel*

Von Roland Vielhaber

**F**eiern ist eigentlich so gar nicht seine Sache. Doch in diesem Fall konnte Michael Hayböck nicht aus. Binnen weniger Stunden schaute der 22-jährige ÖSV-Adler aus Kirchberg-Thening zwei Mal auf mehr als nur einen Sprung im „Tirol Austria House“ in Krasnaja Poljana vorbei. Gestern Abend, um beim Oberösterreich-Abend (wie passend) seine gerade überreichte Silbermedaille herzuzeigen. In der Nacht davor, um seinen größten Erfolg in seiner Karriere zu zelebrieren. Hayböck hatte beim Teamspringen mit Bravour den Druck gemeistert, als erster ÖSV-Athlet den packenden Länderkampf gegen Deutschland zu eröffnen. Silber war am Ende der Lohn für jahrelange harte Arbeit.

Als 14-Jähriger hatte sich der Hobbypilot wegen eines gewissen Andreas Goldberger gegen Fußball und für Skispringen entschieden. Das Talent war unverkennbar. Das Problem: Es war schwerer, sich einen Platz im stärksten Nationalteam der Welt zu erkämpfen als eine gute Platzierung im Weltcup zu erreichen. Doch Hayböck, dessen Brüder Stefan (24) und Alexander (18) ebenfalls Skispringer sind, bewies Ausdauer. Über die zweite Liga, dem Kontinentalcup, kämpfte sich der Athlet vom UVB Hinzenbach in dieser Saison in das Vierschanzen-Tournee-Team. Dort zeigte er konstant gute Leistungen. Kurz vor den Winterspielen löste er mit seinem ersten Podiumsplatz (Dritter in Wisla) endgültig das Ticket für Sotschi. Dort verpasste er nach starken Leistungen im Training als Fünfter nur knapp das Podest auf der Normalschanze. Am Montagabend war es so weit. 20 Jahre nach Gold-



Lieber Skispringer als Fußballer geworden: Michael Hayböck  
Foto: APA

berger (zwei Mal Bronze in Lillehammer) hatte wieder ein Oberösterreich eine Skisprung-Medaille bei Olympia gewonnen: „Ich bin kein Statistiker, daher habe ich das nicht gewusst. Schön, dass ich Nachschub gebracht habe.“

Nach der Saison fliegt Hayböck übrigens mit seiner Freundin Claudia, die er am Kulm kennengelernt hat, auf die Malediven: „Das war ein Versprechen von mir, falls ich einmal auf dem Stockerl lande.“

**Leitartikel**

Von Christoph Kotanko



*Wer nichts weiß, muss alles glauben*

**D**as Wort der Woche kam gestern von Verteidigungsminister Klug, es lautet: „**Situationselastisch**“. Darunter verstehen die Militärs, der jeweiligen Lage angepasst vorzugehen. Genau das versucht die Bundesregierung, indem sie im Nationalrat mit allen Anzeichen einer Panik einen Untersuchungsausschuss zum Kärntner Hypo-Skandal blockiert.

Es wird SPÖ und ÖVP nichts nützen: Eher früher als später werden sie zulassen müssen, die größte Wirtschaftsaffäre der Zweiten Republik auszuleuchten.

Der aktuelle Zustand ist unerträglich: Die Haupt- und fast Alleinschuld wird dem verstorbenen Jörg Haider zugeschoben; gegen die Finanzkrise habe man halt nix machen können; die Bayern waren böse. Für alles andere werden halbgeare Erklärungen aufgetischt. Die Steuerzahler, die das Fiasko be-

**„Ich zahle nicht für Wahnsinnige“, erregte sich zu Recht ein Bankdirektor.**

chen müssen, sollen dumm sterben, Motto: Wer nichts weiß, muss alles glauben. Das aber kann in einer entwickelten Demokratie nicht gelten.

„Ich zahle nicht für Wahnsinnige“ – mit diesen Worten verweigerte Bank-Austria-Chef Willibald Cernko die Beteiligung seines Instituts an einer Hypo-Rettung. Der Hinweis auf durchgeknallte Landespolitiker stimmt, erfasst aber nur einen Teil der Wahrheit.

Begünstigt wurde der Hypo-Skandal durch eine genuin österreichische Kultur, durch die Kumpanei der Bosse, fehlende Kontrolle, augenzwinkerndes Einverständnis von Eliten.

Das Phänomen macht nicht vor Parteigrenzen Halt. Zu den Mitverantwortlichen gehören natürlich Kärntner Freiheitliche, deren Rolle zum Teil schon in U-Ausschüssen des Landtages erhellt wurde; Sozialdemokraten wie Peter Kaiser, einst Landesrat, heute Landeshauptmann, oder Notenbanker Ewald Nowotny; Schwarze wie Josef Pröll, der 2009 Finanzminister war, seine Nachfolgerin Maria Fekter und Haiders Marionette Josef Martinz.

Besonders um Prölls Rolle gibt es viele Fragezeichen: Wurde er vom damaligen Mehrheitseigentümer BayernLB übertölpelt? Wusste er, worauf er sich einließ, als die Republik alle künftigen Risiken übernahm?

19 parlamentarische Untersuchungsausschüsse gab es seit 1945. Nicht alle waren erfolgreich, manche glichen Begräbnissen dritter Klasse. Hinderlich sind parallel laufende Gerichtsverfahren. Aber da müssen alle Parteien durch: Der Hypo-Skandal schreit nach restloser Aufklärung. Am 20. Untersuchungsausschuss führt kein Weg vorbei.

✉ [c.kotanko@nachrichten.at](mailto:c.kotanko@nachrichten.at)

**Wirtschaft verstehen**

*Die nicht ganz so Hypo-thetische Alternative*

**G**ibt es eine billigere Alternative für die Hypo Alpe Adria als die bisher favorisierte Abwicklungsgesellschaft, welche voll zulasten der österreichischen Steuerzahler gehen würde? Ja, eine bisher nur hypothetisch diskutierte Lösung: die geordnete Insolvenz.

Der wesentliche Vorteil der Insolvenz besteht darin, dass nicht die gesamte Zahllast beim Steuerzahler anfällt. Die Ankündigung der Regierung, die Bank in die Insolvenz zu schicken, wäre zum heutigen Zeitpunkt die cleverste Strategie für den Steuerzahler. In diesem Fall müsste nicht die Republik Österreich als Bittsteller an die Gläubiger der Bank herantreten,

letztere würden zwecks Vermeidung des Totalverlustes um eine Lösung mit der Republik „flehen“. Eine derart verhandelte Lösung sieht einen teilweisen Forderungsverzicht der Gläubiger vor, als partielle Entschädigung kann eine Beteiligung an der Bad Bank vorgesehen werden.

Eine Bankenabwicklung im Sinne der neuen EU-Gesetzgebung würde sogar eine Beteiligung der Kontoinhaber der Bank vorsehen, welche mehr als 100.000 Euro auf dem Konto haben.

Als wichtigstes Gegenargument für die Insolvenz gilt die Angst,



KOLUMNE

VON TEODORO D. COCCA

dass eine Pleite einer Bank bzw. Gebietskörperschaft (Land Kärnten) schwere Verwerfungen an den Finanzmärkten auslösen würde, die dem Steuerzahler noch größere Verluste bescheren.

Es sind große Zweifel an derlei Schreckensszenarien anzubringen. Die Finanzierungskosten der Republik würden sogar fallen, da deren Schaden kleiner werden würde. Die Finanzierungskosten für Kärnten und andere Bundesländer würden steigen, da nicht mehr von einer impliziten Staatsgarantie auszugehen wäre. Der Markt würde die Finanz-Stabi-

lität der Bundesländer als alleiniges Kriterium für die Bonitätsbeurteilung heranziehen. Finanziell gesunde Länder würden kaum abgestraft, die anderen natürlich schon.

Genauso würden sich die Finanzierungskosten der Landeshypotheken-Banken mehr nach der eigenen Finanzstärke richten als nach der Stabilität des jeweiligen Bundeslandes. Das Ausmaß dieser Verteuerung dürfte außer im Fall von Kärnten temporär und eher bescheiden sein.

Um die Reputation des österreichischen Finanzmarktes muss man nicht besorgt sein, da der Ruf aufgrund der Verschleppung bereits stark gelitten hat. Der große

Vorteil der zu erwartenden Marktreaktion wäre aber, dass die Gebietskörperschaften in Österreich in Zukunft viel disziplinierter mit ihren Finanzen umgehen müssten. Somit wäre selbst die so gefürchtete Marktreaktion auf eine Insolvenz für den österreichischen Steuerzahler langfristig höchst willkommen und würde die Reputation Österreichs eher stärken. Falls es wirklich um die Interessen der Steuerzahler geht, spricht sehr viel für eine geordnete Insolvenz der Hypo Alpe Adria.

**Teodoro D. Cocca** ist Professor für Asset Management an der Johannes Kepler Universität Linz